

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan, röm.-katholisch Weihnachten, 25. Dezember 2008

Die Zweifel des heiligen Josef

Matthäus 1,20b-21

Liebe Hörerin, lieber Hörer

An diesem Weihnachtsmorgen möchte ich Ihnen vom heiligen Josef erzählen. Nicht von dem alten Mann, der auf einen Stock gestützt und mit einer Laterne in der Hand oft ziemlich am Rande der Weihnachtskrippen steht. Mein Josef hat ein jugendliches Gesicht. Er gehört zu einer Krippe mit nur drei Figuren. Jedes Jahr haben wir sie sorgfältig aus dem Seidenpapier gewickelt. Maria sitzt auf dem Boden. Sie trägt einen durchsichtigen weissen Schleier und einen weiten Mantel aus tiefblauem Samt. Vor ihr liegt das Kind auf einer Strohmatte. Josef steht daneben in einem groben braunen Wollmantel. Mit diesem Josef kam ich also ins Gespräch und davon möchte ich Ihnen erzählen.

Lieber Josef, da stehst du also wieder neben Maria und ihrem Kind, im einfachen Stall. Wie damals in Bethlehem, weit weg von eurem Daheim. Näher bei den Tieren als bei Menschen, weil es keinen Platz mehr hatte in der Herberge. Was geht dir wohl durch den Kopf? Vielleicht denkst Du zurück, wie alles gekommen ist: Wie es war, als du erfahren hast, dass Maria schwanger ist. Sicher seid ihr beide erschrocken! Was nun? Du konntest dir gar nicht erklären, wie das passiert ist. Dass ihr noch nicht verheiratet seid, brachte Euch damals in eine heikle Lage. Es wird erzählt, du wolltest dich heimlich von Maria trennen. Wahrscheinlich warst du selber ganz durcheinander. Du wolltest einfach weg, nur keine Verantwortung übernehmen müssen. Aber was wäre dann mit Maria geschehen? Wie hätte sie sich und ihr Kind durchbringen können?

„Ja, ich weiss“, sagt mir Josef mit einem verlegenen Blick zur Seite. „Aber ich hatte ja dann zum Glück einen guten Traum. Die Stimme eines Engels stimmte mich um. Er sagte zu mir:

*Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht,
Maria als deine Frau zu dir zu nehmen;
denn das Kind, das sie erwartet,
ist vom Heiligen Geist.
Sie wird einen Sohn gebären;
ihm sollst du den Namen Jesus geben.*

Ich nicke und frage weiter. Denkst du noch an diesen Traum? Jetzt, wo das Kind da ist? Du hast dem Kind den Namen gegeben. Das heisst, du hast die Vaterschaft anerkannt. Aber wie war dein Verhältnis zu Jesus? Schon als Kind lief er dir und Maria davon. Als ihr ihn nach langem Suchen endlich gefunden hattet, diskutierte er wie ein Grosser im Tempel mit den Lehrern. Rätselhaft erklärte er Euch:

Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? (Lk 2,49)

Immer wieder, wenn er von seinem Vater sprach, meinte er nicht dich, Josef, sondern Gott. Hat dich das verletzt? Oder hat dich dies sogar stolz gemacht? Weil Jesus dich als guten Vater erlebte, konnte er auch Gott wie einen Vater ansprechen: Abba, Vater. Josef hebt kurz die Schultern. „Ich weiss es nicht“, scheint er zu sagen.

Noch stehst du hier im Stall neben Maria und ihrem Neugeborenen. Ihr seht beide glücklich aus, aber auch ein bisschen erschöpft. Kein Wunder nach der Geburt in diesen Umständen und nach der langen Reise! Dass ausgerechnet in diesen Tagen der römische Kaiser Augustus diese Steuereinschätzung befehlen musste! Da bist du mit Maria von Nazareth nach Bethlehem gegangen. Du musstest dich in deiner Heimatstadt in die Steuerlisten eintragen lassen. Halb Israel war auf den Beinen in diesen Tagen. Darum habt ihr in der Herberge keinen Platz mehr gefunden. Zum Glück seid ihr angekommen, bevor die Geburt einsetzte. Musstest du Maria wirklich mitnehmen auf diese lange Reise? Oder wolltest du sie in dieser Situation nicht allein lassen? Hättet ihr euch nicht später in die Steuerlisten eintragen können? Eine bevorstehende Geburt wäre vielleicht ein Grund für einen Aufschub gewesen. Oder hast du gar nicht versucht, dich gegen den Befehl zu wehren?

Der Josef unserer Weihnachtskrippe atmet tief durch. „Was weisst du schon!“

Er schaut mich nicht an. Ja, du hast Recht, ich weiss sehr wenig dir, Josef. Was bist du für ein Mensch? Es heisst, du bist Zimmermann von Beruf (Mk 6,3). Du hast mit dem Bauen von Häusern zu tun, Holz sägen, Steine behauen, aber auch planen und konstruieren. Ein solides Handwerk. Ein Mann, der mitten im Leben steht und anpacken kann. Wahrscheinlich hast du dich gefreut, als die Hirten vom nahen Felde kamen, um euer neugeborenes Kind zu sehen. Mit ihnen hättest du von alltäglichen Dingen reden wollen, vom Wetter und von den Tieren, vielleicht auch von der Geburt des Kindes und was Mutter und Kind jetzt brauchen.

„Doch das Hirtenvolk hat mich nicht zu Wort kommen lassen!“ meint Josef. „Sie haben erzählt von den Engeln und dem Licht, das sie gesehen hatten draussen auf dem Feld. Schon wieder Engel, habe ich mir gedacht... Ein Engel sagte zu ihnen:

*Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine grosse Freude,
die dem ganzen Volk zuteil werden soll:*

Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren, der Messias.

Und das soll euch als Zeichen dienen:

Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.

(Lk 2,10-12)

Du und Maria habt euch sehr gewundert darüber, was die Hirtinnen und Hirten euch erzählten. Von Maria heisst es, sie habe alles in ihrem Herzen bewahrt und darüber nachgedacht. Und du? Was denkst du darüber?

Ein tiefer Seufzer ist zu hören. Fast unmerklich neigt Josef seinen Kopf zur Seite, als wolle er sagen: „Was soll ich davon halten? Ich kann mir das alles nicht erklären. Ich habe mit diesen himmlischen Dingen halt so meine Mühe. Das Kind ist da, es ist gesund, und jetzt braucht es Maria. Sie stillt seinen Hunger. Und ich? Beim Wickeln und Wiegen kann ich sie unterstützen. Ich werde für die beiden da sein, so gut ich kann.“ Bei diesen Worten kommt Bewegung in den jungen Vater. Er zieht seine Hose aus und legt sie weich und warm über das Kind.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, bevor ich ganz abtauche in meine Phantasie, möchte ich mein Gespräch mit Josef hier unterbrechen. Dass Josef seine Hose über das Kind gelegt hat, habe ich natürlich nicht wirklich gesehen.

Aber ich finde es eine wunderbare Geste. Sie soll auf alten Weihnachtsbildern dargestellt sein.

Josef ist mir in unserem Gespräch nahe gekommen. Er kann sich auch nicht alles erklären, was damals geschah, und was wir heute noch an Weihnachten feiern. Er hat die Engel nicht singen gehört auf dem Feld und hat ihren Glanz nicht gesehen. Sein eigener Engelstraum ist schon fast vergessen. Er steht ein kleines bisschen daneben, und muss sich erzählen lassen, was dieses Kind so besonders macht. Wie Josef geht es vielleicht vielen von uns mit dem Weihnachtsfest.

Auch wir lassen uns jedes Jahr wieder erzählen wie es damals war. Wir hören die alte Geschichte gern, nicht nur aus Nostalgie. Wir brauchen solche Geschichten. Sie sprechen eine Sehnsucht an, die in vielen von uns schlummert. Die Weihnachtsgeschichte verbindet Gegensätze, Helles und Dunkles, Erde und Himmel: Ein Kind kommt auf die Welt weit weg von Daheim und doch begleitet vom Gesang der Engel. Maria und Josef finden nur eine einfache Unterkunft und doch steht ein heller Stern über dem Stall. Nicht die Grossen und Mächtigen erfahren zuerst, dass das Kind geboren ist, sondern das einfache, von ihren Zeitgenossen verachtete Hirtenvolk auf dem Feld. Wir mögen diese Geschichte, auch wenn die wenigsten von uns am Heiligen Abend die Engel singen hörten.

Einige sahen vielleicht das Leuchten in den Augen ihrer Lieben und hörten schöne Musik. Andere waren alleine und konnten die Stille geniessen. Wieder andere packte vielleicht eine Unruhe nach all den Vorbereitungen auf das Fest. Einige hörten die Weihnachtsgeschichte in einem Gottesdienst. Sie versuchten zu glauben oder sie mischten sich unter jene, die glauben. Manche sahen bloss zu, andere spielten mit. Sie sangen die alten Lieder, auch wenn das Herz zweifelte. Aber es war schön.

Sie alle möchte ich einladen, mit dem heiligen Josef zu seufzen. Josefs Zweifel sind verständlich. Unsere ebenso. Was hat denn die Geburt dieses Kindes verändert in unserer Welt?

Wo wird sichtbar, was die Engel sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen“?

Wo zeigt sich die Stärke dieses Gottes, so dass wir ihm Lob singen können?

Wo zeigt sich die Liebe Gottes, wenn Gewalt an Frauen als Kriegswaffe eingesetzt wird, im Kongo und anderswo?

Wo bleibt Gott, solange Männer zum Töten ausgebildet werden und Kinder verhungern?

Ich könnte die Litanei lange fortsetzen. Sie kennen die Leiden und Grausamkeiten unserer Tage.

Auch Josef ist es schwer gefallen zu glauben. Er hatte seine Zweifel. Gott hat ihm kein Licht und keinen Engelsgesang geschenkt. Trotzdem hat er das Naheliegende getan. Er hat mit seiner Hose das Kind gewärmt. Die Zärtlichkeit des Josef verbindet sich in dieser Geste mit der Zärtlichkeit Gottes.

An Weihnachten zeigt sich Gott im Kleinen, im Kind.

Gott wird Mensch, bedürftig wie wir, angewiesen auf Liebe und Freundschaft wie wir.

Gott wird Mensch, bei denen am Rande, bei den Obdachlosen und Hirten.

Gott wird Mensch. Nicht in seiner Allmacht und Stärke kommt er uns nahe, sondern in seiner Sehnsucht, bei uns zu sein in unserem Alltag, in Freude und Not.

Lieber Hörer, liebe Hörerin

Josef ist es schwer gefallen zu glauben. Mit ihm steht ein Zweifler an der Krippe. Vielleicht kommen auch Sie heute einmal mit Josef ins Gespräch. Ich bin sicher, er wird Ihre Fragen verstehen!

Zum Weiterlesen:

Fulbert Steffensky, Die Hosen des heiligen Josef, in: Dorothee Sölle, Fulbert Steffensky, Löse die Fesseln der Ungerechtigkeit. Predigten, Stuttgart 2004, 129-134.

*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich